

Lob, Kritik und Abwehr – Die Debatte über die Ausstellung »Das hat's bei uns nicht gegeben!« – Antisemitismus in der DDR« in bundesdeutschen Tages- und Wochenzeitungen

Michael Barthel

Die Ausstellung »Das hat's bei uns nicht gegeben!« – Antisemitismus in der DDR« der Amadeu Antonio Stiftung hat in den Medien für einige Aufregung gesorgt. Mit ihr beschäftigen sich mittlerweile über 130 Artikel, die in verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen erschienen sind. Besonders in den ersten Monaten nach der Eröffnung am 27. April 2007 wurde heftig debattiert. Das ist nicht verwunderlich: Die Ausstellung bringt die Frage nach der Existenz von Antisemitismus in der DDR in die öffentliche Debatte. Nie zuvor wurde in der Bundesrepublik so pointiert und ausgiebig über dieses Thema im öffentlichen Raum geredet.² An der Auseinandersetzung in den Printmedien beteiligte sich ein breites Spektrum von Akteuren mit heterogenen Intentionen, was dazu führte, dass dieselben Phänomene oft sehr unterschiedlich bewertet wurden.

Viele Zeitungsartikel, die entsprechend ihrer politischen Verortung der gesellschaftlichen Mitte, teilweise auch dem linken Lager zuzuordnen sind, pflichteten den Ausstellungsmacherinnen und ihrem Anstoß zur Auseinandersetzung bei und attestierten ihnen, einen Beitrag »zur kritischen Aufarbeitung des Antisemitismus in der DDR« zu leisten; die Ergebnisse »zeig[t]en, dass es das eben doch gegeben hat«⁴. Dagegen steht die Sichtweise anderer Autoren, die in der DDR keinen Antisemi-

tismus verorten und die Ausstellung stattdessen als »ahistorisch und demagogisch« bezeichnen. Diese Autorinnen sind eher den dogmatischen Teilen des linken Lagers zuzuordnen. Die Bewertungen sind Teil unterschiedlicher Diskurse, die sich der Betrachtung des Phänomens annehmen. Auf der einen Seite handelt es sich um einen Diskurs, bei dem es inhaltlich um Erscheinungsformen von Antisemitismus in der DDR geht. Er wird im Folgenden »Antisemitismuskurs« genannt. Gegen diese Sichtweise richtet sich ein zweiter Diskurs, der die Existenz von Antisemitismus in der DDR zurückweist und dies mit einem wirksamen Antifaschismus begründet. Dieser Diskurs wird im Folgenden »Antifaschismuskurs« genannt. Im vorliegenden Artikel stehen die unterschiedlichen Deutungen, inhaltlichen Argumentationen und sprachlichen Konstruktionen dieser Diskurse im Mittelpunkt des Interesses.

Die Untersuchung greift auf die Methode der Diskursanalyse zurück. Sie eignet sich in besonderer Weise, einen Debattenüberblick zu erhalten und die vorliegenden Argumentationen zu rekonstruieren. In die Analyse wurden 37 Artikel einbezogen, die in der »heißen Phase« der Debatte nach ihrer erstmaligen Eröffnung zwischen April und Oktober 2007 erschienen sind. Das Feld der untersuchten Zeitungen ist sehr heterogen zusammengesetzt; vertreten sind folgende: Berliner Zeitung, Freitag⁶, Junge Welt, Jungle World, Neues Deutschland, Süddeutsche Zeitung, Die Tageszeitung und Die Welt. Ebenso heterogen setzt sich das Feld der beteiligten Autorinnen zusammen; es beteiligten sich Vertreter verschiedener politischer Milieus (Konservative, Liberale, Linke) mit verschiedenen Erfahrungshintergründen (Wissenschaftlerinnen, DDR-Bürgerrechtler, West- und Ostdeutsche).

2 Während ein öffentlicher Diskurs zum Thema »Antisemitismus in der DDR« bisher ausblieb, gibt es eine Vielzahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen, die sich mit verschiedenen Aspekten der Thematik beschäftigen. Stellvertretend seien genannt: Thomas Haury, Antisemitismus von links. Kommunistische Ideologie, Nationalismus und Antizionismus in der frühen DDR, Hamburg 2002; Mario Kefler, Die SED und die Juden. Zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklungen bis 1967 (=Zeithistorische Studien, Bd.6), Berlin 1995; Stefan Meining, Kommunistische Judenpolitik. Die DDR, die Juden und Israel. Mit einem Vorwort von Michael Wolffsohn (=Diktatur und Widerstand, Bd.2), Hamburg 2002; Harald Schmid, Antifaschismus und Judenverfolgung. Die »Reichskristallnacht« als politischer Gedenktag in der DDR (=Berichte und Studien, Nr.43), Göttingen 2004; Angelika Timm, Hammer, Zirkel, Davidstern. Das gestörte Verhältnis der DDR zu Zionismus und Staat Israel, Bonn 1997; Michael Wolffsohn, Die Deutschland-Akte. Juden und Deutsche in Ost und West. Tatsachen und Legenden, München 1995.

3 Ina Beyer, Der Bodensatz blieb unangetastet, in: Neues Deutschland, 27. 4. 2007.

4 Jan Thomsen, Die Stasi brach den Leichen das Zahngold heraus, in: Berliner Zeitung, 12. 4. 2007.

5 Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007.

6 Seit Februar 2009 trägt die Zeitung den Titel Der Freitag. Im vorliegenden Artikel wird die Bezeichnung Freitag verwendet, dem offiziellen Titel zur Zeit des Erscheinens der analysierten Artikel.

Antisemitismuskurs

Das Hauptproblem: »... das hat's bei uns nicht gegeben!«

Der Diskurs, welcher der Ausstellung positiv gegenübersteht, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Als Hauptproblem wird festgestellt, dass es in den neuen Bundesländern kaum Wissen zum Thema »Antisemitismus in der DDR« gibt. So heißt es in einem Artikel der Berliner Zeitung: »die Meinung, dass es das bei uns (in der DDR) nicht gegeben habe, ist ja noch fast überall Standard«.⁷ Oft wird in den Artikeln ein Zusammenhang zwischen der mangelnden Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus in der DDR und den Ausprägungen von Rechtsextremismus und Antisemitismus in den Neuen Bundesländern hergestellt. Ina Beyer bezieht sich auf die Vorsitzende der Amadeu Antonio Stiftung Anetta Kahane, wenn sie schreibt, dass »unter anderem auch diese fehlende Aufarbeitung dazu geführt [habe], dass Rechtsextremismus und Antisemitismus nach der Wende im Osten Deutschlands neue Blüten treiben konnten«.⁸ Auf ein fortwährendes, gesellschaftliches Tabu, das Thema der Ausstellung zur Sprache zu bringen, verweist Constanze von Bullion in der Süddeutschen Zeitung vom 12. April: »Das hat's bei uns nicht gegeben«, heißt die Ausstellung, die am Mittwoch im Roten Rathaus von Berlin eröffnet wurde. Sie handelt vom Antisemitismus in der DDR, also von einem Thema, das in etlichen ostdeutschen Familien bis heute ein Tabu geblieben ist«.⁹ Viele Artikel zeichnen ein Bild des Verdrängens und Wegschauens. Die Macht des Tabus führe so weit, dass es selbst jüdischen Zeitzeugen schwer falle, über dieses Thema zu reden. Deutlich machen will dies eine Artikelserie der Berliner Zeitung über Juden in der DDR. Die Autorin suggeriert, dass einige Absagen, die sie für ihr Vorhaben von Zeitzeugen erhielt, aufgrund des machtvollen gesellschaftlichen Tabus, statt aus persönlichen Gründen geschahen: »Ein Berliner Geschichtslehrer erklärte wenigstens, warum er nichts schreiben wolle. »Die Dinge sind so diffizil und kompliziert, eine schwierige Geschichte. Darüber rede ich nur mit meinen engsten Freunden«. Ich versuchte, ihn zu überreden, ahnend, dass es hier weniger um persönliche Probleme ging als um ein gesellschaftliches Tabu, ein hoch kompliziertes Thema, das in 17 Jahren Nachwendzeit kaum diskutiert, geschweige

denn aufgearbeitet worden war«.¹⁰ Oft wird erwähnt, dass die Amadeu Antonio Stiftung den ersten öffentlichen Anstoß für eine Auseinandersetzung mit der unzureichenden »Aufarbeitung« gegeben hat: Die »jungen Ausstellungsmacher rühren an einem Tabu«.¹¹ Jedoch werden die recherchierenden Jugendlichen nicht als »krawallige Störenfriede« dargestellt, vielmehr gehe es um einen Beitrag »zur kritischen Aufarbeitung des Antisemitismus in der DDR«.¹² Die Aufklärung über die DDR-Vergangenheit komme aus der Zivilgesellschaft; die Stiftung steht hier für bürgerlich-demokratisches Engagement von Privatpersonen in den Neuen Bundesländern – in Abgrenzung zu einer durch den Staat initiierten Aufarbeitung. Dieser Aspekt wird mit der Motivation in den Vordergrund gestellt, Argumenten entgegenzuwirken, denenzufolge die Ausstellung »von Fremden« erstellt worden sei. Besonders tritt der jugendpädagogische Aspekt hervor, wenn betont wird, dass es sich um eine »Schülerausstellung«¹³ handle oder junge Beteiligte als Hauptpersonen in den Artikeln auftreten.¹⁴

Während – laut Diskurs – viele Ausstellungsbesucher das Vorhaben gutheißen, werden andere als ideologisch verbohrt und ewig Gestrige beschrieben, zu denen oft Angehörige der Partei Die LINKE¹⁵ gezählt werden. Einig sind sich die Autorinnen hinsichtlich der angenommenen Gründe für eine Ablehnung durch einzelne Bürger. Dies geschehe »teils in gutem Glauben, dass da nichts war; teils in schlechter Überzeugung«.¹⁶ Unterschiede gibt es hinsichtlich der Beurteilung der Rolle der Partei. Sie wird von konservativer Seite für ihren Umgang mit der Ausstellung kritisiert.¹⁷ Darüber

10 Anja Reich, Die Geschichten der Anderen, in: Berliner Zeitung, 16. 6. 2007.

11 Ina Beyer, Der Bodensatz blieb unangetastet, in: Neues Deutschland, 27. 4. 2007.

12 Ebenda.

13 Anja Reich, Die Geschichten der Anderen, in: Berliner Zeitung, 16. 6. 2007.

14 Vgl. Stefan Schulz, Ausstellung zeigt: Antisemitismus wurde in der DDR verschwiegen, in: Die Welt, 12. 4. 2007; Ina Beyer, Der Bodensatz blieb unangetastet, in: Neues Deutschland, 27. 4. 2007.

15 Die Partei gründete sich am 16. Juni 2007 durch eine Fusion der Linkspartei.PDS und der WASG und ist die Rechtsnachfolgerin der SED. Im vorliegenden Artikel wird die Bezeichnung »Die LINKE« benutzt, auch wenn es in den entsprechenden Textstellen um einen Zeitraum vor der Fusionierung geht.

16 Jan Thomsen, Es war nicht alles gut, in: Berliner Zeitung, 14. 4. 2007.

17 Deutlich wird dies in einem Artikel der Berliner Zeitung, der einen Vorfall während der Präsentation der Ausstellung im Rathaus Lichtenberg problematisiert. So gerät die Bürgermeisterin der fraktionsstärksten Partei DIE LINKE unter Zugzwang, als ihre Fraktion sich von der Ausstellung

7 Jan Thomsen, Es war nicht alles gut, in: Berliner Zeitung, 14. 4. 2007.

8 Ina Beyer, Der Bodensatz blieb unangetastet, in: Neues Deutschland, 27. 4. 2007.

9 Constanze von Bullion, Hetze nach Feierabend, in: Süddeutsche Zeitung, 12. 4. 2007.

hinaus wird sie in die Verantwortung genommen, wenn über eine Diskussionsveranstaltung im Rahmen der Ausstellung berichtet und problematisiert wird, dass eine »Diskussion über Antisemitismus ohne die PDS«¹⁸ stattfand. Auch Die Welt sieht eine Verantwortung. Sie thematisiert vor allem das historische Erbe des Antizionismus der ehemaligen DDR-Staatspartei: »Und dieses unheilvolle Erbe haben Teile der PDS, der ostdeutschen (aber auch der westdeutschen) Linken und ihr weiteres Umfeld verinnerlicht.«¹⁹ Mehrere Artikel heben das Ziel der Stiftung hervor, eine gesamtgesellschaftliche Debatte anzuregen bzw. zu intensivieren. Der Diskurs fordert hier zur Beteiligung auf und möchte dazu anregen, dem bisher vorherrschenden, idealisierten Bild der DDR-Geschichte ein »kritisches« entgegenzusetzen. Hierzu gibt die Ausstellung Anregungen, die von den Medien aufgegriffen werden. Allerdings kommt es auch zu Vergleichen, die im Lichte einer kritischen Aufklärung über Antisemitismus kaum angemessen erscheinen. So zieht ein Artikel eine direkte Linie zwischen den Taten der Nationalsozialisten und dem Umgang der Stasi mit einem Massengrab in Jamlitz: »Nicht wesentlich anders haben es auch die Nazis gehalten.«²⁰

Antifaschismuskurs Hauptproblem: »in Hass gegossener Antikommunismus«²¹

Die Autorinnen des Diskurses, welcher der Ausstellung ablehnend gegenübersteht, vermeiden es, sich direkt mit der Kritik an der DDR auseinanderzusetzen. Stattdessen wird ein anderes Bild der Geschichte entworfen. Es wird eine weit reichende öffentliche »Diffamierung des ostdeutschen Staates«²², der »seines Charakters als antifaschistisches Staatswesen entkleidet werden«²³ soll, problematisiert. Darüber hinaus wird in Abrede gestellt, dass Antisemitismus ein relevantes Problem in der DDR war, die Ausstellung spreche lediglich »Einzelfälle« an. Ebenso wie im Antisemitismuskurs wird der Ausstellung eine

distanziert und Erklärungen im Rathaus verteilt, welche Unterstellungen gegenüber der Ausstellung enthalten. Der Artikel skandalisiert eine, mit der Stiftung nicht abgesprochene »Verlegung« der Tafeln auf den Flur, die zur Folge hatte, dass viele Besucherinnen die Ausstellung nicht mehr vorfanden. (vgl. Berliner Zeitung, 21. 4. 2007).

18 Jan Thomsen: Diskussion über Antisemitismus ohne PDS, in: Berliner Zeitung, 26. 4. 2007.

19 Christian Böhme, Rotes Mäntelchen mit braunen Flecken, in: Die Welt, 15. 4. 2007.

20 Sven Felix Kellerhof, »Die Opfer weisen viel Zahngold auf«, in: Die Welt, 27. 7. 2007.

21 Regina General, Worte sind manchmal wie Schiffe, in: Freitag, 27. 4. 2007.

22 Kurz Pätzold, Du sollst nicht falsch Zeugnis geben, in: Neues Deutschland, 7. 4. 2007.

23 Ebenda.

führende Rolle bei der Thematisierung von Antisemitismus in der DDR zugebilligt. Die Charakterisierung ist jedoch eine ganz andere: Sie wird als Handlangerin eines von oben initiierten Plans verstanden. Der Gegendiskurs und die Ausstellungsmacher werden mit einer ideologischen »Mission« in Zusammenhang gebracht, deren Ziel die Bekämpfung eines positiven DDR-Bildes sei und ihren Ausdruck darin fände »mit einzelnen Beispielen retrospektiv Antisemitismus in der DDR zu kreieren.«²⁴ Hintergrund für das Entstehen der Ausstellung sei »in Hass gegossener Antikommunismus.«²⁵ Dies entspräche dem »politische[n] Zeitgeist, Abteilung Delegitimierung.«²⁶ Den Angriffen gegen die DDR würde außerdem das Interesse zugrundeliegen, von offensichtlichen Fehlern und Versäumnissen der bundesrepublikanischen Politik zum Thema Antisemitismus, aber auch der Sozialpolitik abzulenken. Grund für die Probleme sei ein grundsätzlicher Zusammenhang von Faschismus und Kapitalismus. So schreibt Ellen Brombacher in einem Artikel über die Veränderungen durch die »Wende«: »Ein nichtkapitalistisches Gemeinwesen wurde durch immer asozialer funktionierende Mechanismen der Profitmaximierung ersetzt. Kriege ebenso eingeschlossen wie faschistoide Tendenzen. Je offenkundiger dies wird, desto lauter tönt es, die DDR habe nichts getaucht.«²⁷ Als Beleg werden Altnazis in hohen Ämtern der Bundesrepublik, aber auch aktuelle Beispiele für Antisemitismus angeführt.²⁸ Hier wird die Umdeutung des Themas erkennbar: Es geht nicht um den Antisemitismus in der DDR; im Vordergrund stehen stattdessen Defizite der BRD und Annahmen über ideologische Begründungen. Die hier zugrunde liegende Interpretation, welche die Ausstellung als Teil einer ideologischen »Manipulation von oben« beschreibt, verdeutlicht die Nähe der Autoren zum staatssozialistischen Weltbild. So schreibt Brombacher im Neuen Deutschland, dass »Antikommunisten ein leichtes Spiel [haben,] weil sie über alle denkbaren Mittel der Manipulation verfügen.«²⁹ Vergleichbar argumentiert eine Autorin im Freitag, wenn sie eine Zeitzeugin zitiert, welche

24 Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007.

25 Regina General, Worte sind manchmal wie Schiffe, in: Freitag, 27. 4. 2007.

26 Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007.

27 Ellen Brombacher, ... als sei ich von Sinnen, in: Neues Deutschland, 30. 6. 2007.

28 Vgl. Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007.

29 Ellen Brombacher, ... als sei ich von Sinnen, in: Neues Deutschland, 30. 6. 2007.

die Ausstellung als »ahistorisch und demagogisch«³⁰ beschreibt. Mit der Zuschreibung von Manipulation wird der Ausstellung auch abgesprochen, ein zivilgesellschaftliches Projekt zu sein. Stattdessen folge sie einer »verordneten Delegitimierung der DDR«.³¹ Wer diese Delegitimierung verordnet habe, bleibt diffus; jedoch treten als ausführende Akteure Politikerinnen auf: »Der ehemalige Justizminister Klaus Kinkel wusste, warum er 1991 auf dem Deutschen Richtertag forderte den DDR – Antifaschismus zu delegitimieren«.³²

In diesem Zusammenhang wird der Ausstellung jegliche Wissenschaftlichkeit abgesprochen. Sie wird als, »sehr oberflächlich«³³ bewertet, es ist die Rede von »zweifelhaften Definitionsversuchen«³⁴ sowie von »weniger kühnen, als dreisten Behauptungen«³⁵. Auch ein Profitmotiv wird implizit unterstellt. So tauchen in der ersten Zeile eines Artikels unvermittelt Hinweise auf die Nutzungsgebühr auf³⁶ oder es wird erklärt, dass die Ausstellung »feilgeboten«³⁷ werde.

Der ehemalige Geschichtspräsident Kurt Pätzold geht aber noch einen Schritt weiter, indem er die Ausstellung auf eine Stufe mit Nazi-Propaganda stellt. Sein Artikel erscheint wenige Tage vor der Ausstellungseröffnung ohne Kenntnis ihrer Inhalte und ist insofern auch als Versuch einzuschätzen, bereits vorab der Veröffentlichung den Diskurs in eine bestimmte Richtung zu beeinflussen. Pätzold schreibt: »Die Verfechter der These [wonach der ›Bodensatz‹ des Antisemitismus unangetastet belassen wurde; Anm. M. B.] spekulieren womöglich auf jene Wirkung, auf die auch Joseph Goebbels vertraute, der meinte, eine Lüge müsse nur oft genug wiederholt werden, damit sie auch geglaubt würde. So verfuhr die Nazis mit der haltlosen Anschuldigung und Kampfansage ›Die Juden sind unser Unglück‹, formuliert von dem preußisch-deutschen Historiker Heinrich von Treitschke, der noch immer Namensgeber einer Straße in einem Westberliner Bezirk ist. Und wie der Propagandaminister mögen seine gelehrigen Schüler auf die Unwissenheit der Adressatinnen hoffen, zu der sie durch unterschlagene Informa-

tionen und verbreitete Falschinformationen kräftig beitragen«.³⁸

Parallel dazu wird in diesem Diskurs auch die Ansicht vermittelt, dass es sich bei den antijüdischen Verfolgungen Anfang der 1950er Jahre lediglich um eine Ausreise von Juden aufgrund politischer Differenzen handelte. So wird davon gesprochen, dass es »zeitweilig eine politisch sektiererische, verständnislose und dumme Politik gegenüber den jüdischen Gemeinenden«³⁹ gegeben habe, deren Folge »Flucht und Weggang von Juden«⁴⁰ war. Anderen wiederum sei »aus Gründen politischer Differenz das Gedenken verweigert«⁴¹ worden. Dass es sich hierbei um Antisemitismus gehandelt haben könnte, wird nicht in Erwägung gezogen. Zudem wird argumentiert, dass die antizionistische Politik der SED strikt von jeglichem Antisemitismus zu trennen sei. Einige Artikel wollen den Eindruck vermitteln, dass es keinen Antisemitismus in der DDR gegeben haben kann, da in der Regierung und in politisch verantwortlichen Positionen Juden gearbeitet haben.⁴² Besonders diese Alibifunktion zeigt die Nähe der Rechtfertigungen zu antisemitischen Konstruktionen. ›Gute Juden‹ sind nicht religiös und haben sich stattdessen auf die Seite des Staatssozialismus geschlagen, während ›schlechte Juden‹ im zionistischen Israel leben. Diese Dichotomie verbleibt in der Zuschreibung vom Juden als dem Anderen. Antisemitismus wird hier nicht sinnvoll widersprochen, vielmehr kommt es zu einer Fortschreibung von Stereotypen.

Handlungsoption: Das Bild der Geschichte wieder gerade rücken

Die Autorinnen dieses Diskurses betonen ihre Zeiteigenschaft, ihre subjektive Authentizität, eine wissenschaftliche Objektivität und einen ethischen Anspruch, in sozial gerechter Weise die Schwächeren – vor allem die schwächere DDR – zu verteidigen. Hieraus leitet sich die Zielsetzung ab, das »Verfahren [gemeint ist, Lügen über die DDR zu verbreiten; Anm. M. B.] ein wenig zu erschweren«⁴³, die Bevölkerung über die »tatsächliche DDR« aufzuklären und auf diesem Wege die aktuelle politische Situation zu entlarven. Es geht darum, in Abgrenzung zur Ausstellung eine »andere Version« der DDR-Geschichte zu erzählen. In weiten Teilen entspricht diese Version dem staatssozialistischen

30 Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007.

31 Ein totales Tabu?, in: Junge Welt, 13. 4. 2007.

32 Ellen Brombacher, ... als sei ich von Sinnen, in: Neues Deutschland, 30. 6. 2007.

33 Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007.

34 Ein totales Tabu?, in: Junge Welt, 13. 4. 2007.

35 Kurt Pätzold, Du sollst nicht falsch Zeugnis geben, in: Neues Deutschland, 7. 4. 2007.

36 Vgl. Ein totales Tabu?, in: Junge Welt, 13. 4. 2007.

37 Kurt Pätzold, Du sollst nicht falsch Zeugnis geben, in: Neues Deutschland, 7. 4. 2007.

38 Ebenda.

39 Ebenda.

40 Ebenda.

41 Ebenda.

42 Vgl. Burga Kalinowski, Das hatten wir alle unter der Haut, in: Freitag, 17. 8. 2007; Uwe-Jens Heuer, Strukturelle Einseitigkeit, in: Junge Welt, 04.07.2007.

43 Ebenda.

Geschichtsbild und einem affirmativen Verständnis des Statements ›... das hat's bei uns nicht gegeben!‹. Vermittelt wird, dass »der Faschismus radikal, also an seine Wurzeln gehend bekämpft worden«⁴⁴ sei, dass »die Bekämpfung der Ideologie des Rassismus und des rassistischen Antisemitismus [...] ohne erkennbares Verfallsdatum ist und in ihren besten Hervorbringungen zum unverlierbaren Bestand nationaler und internationaler Kultur gehört«⁴⁵ und dass der staatliche Antizionismus »eine kritische Sicht auf die Politik Israels«⁴⁶ sei und damit mit Antisemitismus nichts zu tun habe.

Ausblick: Linkes Selbstverständnis und Antisemitismus in der DDR

Aufmerksam zu machen ist auf die Teilnahme von parteilosen Linken und Angehörigen der Partei Die LINKE an der Debatte. Während die undogmatische linke Wochenzeitung Jungle World die längst fällige Auseinandersetzung begrüßt⁴⁷, geht es in den traditionell eher DDR-nostalgischen linken Milieus um eine Bewertung der DDR-Vergangenheit insgesamt. Im Verlauf der vergangenen Jahre ist hier auch ein beginnender Prozess der Auseinandersetzung zu beobachten. Als Beispiel soll an dieser Stelle auf die Rede von Gregor Gysi bei einer Veranstaltung der Rosa-Luxemburg-Stiftung im April 2008 verwiesen werden, in der er den linken Antizionismus und den Umgang der DDR mit Jüdinnen und Juden kritisierte.

Dieser Prozess zeigt sich auch in den Beiträgen einiger Zeitungen mit linkem Selbstverständnis. Das Neue Deutschland – der Partei Die LINKE nahestehend – und die linksliberale Wochenzeitung Freitag versammeln Artikel beider Diskurse. Dabei sind Anhänger einer kritischen Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit zum Teil mit heftiger Gegenwehr konfrontiert. So kommentiert ein Leserbrief im Neuen Deutschland den Artikel von Ina Beyer: »Das fröhliche Bild der Mitautorinnen der Ausstellung kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie an einem unseriösen Propagandastück mitgearbeitet haben«.⁴⁸ Andere Leserbriefe sind nachdenklicher: »Trotzdem kommt mir heute häufiger die Frage, warum es in der DDR nicht möglich war, le-

bendige jüdische Gemeinden aufzubauen?«⁴⁹ Diese Tendenz, neue Fragen zu stellen, ist ein bisheriger Erfolg der Ausstellung. Durch sie erhalten die Stimmen öffentlichen Rückhalt, die für eine kompromisslose Bekämpfung von Antisemitismus – auch in den eigenen Reihen – eintreten. Die Entwicklung linker Selbstverständnisse zum ›Antisemitismus in der DDR‹ wird auch weiterhin mit Spannung zu beobachten sein.

... und keiner spricht mehr von der alten Bundesrepublik

Der Bodensatz blieb unangetastet

Antisemitismus im Arbeiter- und Bauernstaat? Eine Ausstellung von Jugendlichen, die provoziert

Verteufeln ist heute einträgliches Gewerbe

Das Böse der Anderen

WIE ANTISEMITISCH WAR DIE DDR? (I) = Viele Untersuchungen zeigen, bezogen auf NS-Diktatur und historische Verantwortung war das Problembewusstsein im Osten stärker als im Westen

Antizionistischer Antifaschismus

WIE ANTISEMITISCH WAR DIE DDR? = Über die Erst- und Letzt-Begründung des anderen deutschen Staats

Tragödien sind nicht zu Ende, wenn der Vorhang fällt

WIE ANTISEMITISCH WAR DIE DDR? = Die aufklärerische Substanz im Osten war offensichtlich stärker als alle westdeutschen Versuche

Vorab: Notizen zu einer Ausstellung über Antisemitismus in der DDR

Du sollst nicht falsch Zeugnis geben

Habe ich in einer anderen DDR gelebt?

Ich bin der DDR dankbar für Bücher-Subventionen

Real existierender Antisemitismus

Neue Ausstellung über den in der DDR verdrängten Hass auf Juden

Es war nicht alles gut

JAN THOMSEN freut sich über die neu angestoßene Debatte zum DDR-Antisemitismus.

MEIN Ärger...
Der gerechte Zorn von Gunnar Schupelius
Wie egal ist uns der DDR-Antisemitismus?

Ein lange verdrängtes Phänomen

GESCHICHTE: Die Berliner Wanderausstellung „Das hat's bei uns nicht gegeben“ thematisiert den Antisemitismus in der DDR

44 Ellen Brombacher, ... als sei ich von Sinnen, in: Neues Deutschland, 30. 6. 2007.

45 Kurz Pätzold, Du sollst nicht falsch Zeugnis geben, in: Neues Deutschland, 7. 4. 2007.

46 Andreas Fritsche, Den Völkermord benannt, in: Neues Deutschland, 3. 5. 2007.

47 Vgl. Kerstin Eschrich, Jüdische Friedhöfe zu Abstellplätzen!, in: Jungle World, 18. 4. 2007.

48 Martin Scheele, Ich vermisse Herbert Baum, in: Neues Deutschland, 4. 5. 2007.

49 Doris Heinze, Jetzt denke ich über Judensein nach, in: Neues Deutschland, 17. 4. 2007.